

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1820.

XVI.

24. Febr.

Wenn Klugheit und Vorsicht auf Erden
Unnützig und strafbar einst werden,
Dann wird es auch besser hier seyn;
Doch bis dahin — nein, nein, nein.

Gedanken Zunder. Kein Ort ohne Ohr,
kein Winkel ohne Aug', keine Nacht ohne Licht,
kein Wald ohne Zeugen. (Deutsches Sprichwort.)

Gott läßt sich seine Uhr von keinem Men-
schen stellen. (Ebenfalls.)

Gott grüßt alle Welt, aber Wenige danken
ihm. (Ebenfalls.)

Langes Mundwerk, schlechter Gottesdienst.
(Ebenfalls.)

Der, welchen das Unglück vielmals beugte,
sieht endlich auch das nahe Glück nicht mehr.
(Sophokles.)

Das beste Mittel, das Einkommen zu vermeh-
ren, ist: die Ausgaben zu vermindern. (Erasmus.)

Der Trieb zu guter That leiht gute Kraft
zur Rede. (Euripides.)

Der beste Führer im Streit ist, wer den
Feind am besten kennt. (Chabrias.)

Der Weise nimt wenig Raum ein und ver-
ändert ihn selten. (Fontenelle.)

Wo man die Menschen nicht nach den Ge-
setzen der Vernunft bildet, da gibt es nur Pö-
bel. (Raynal.)

„Ich weiß, daß man mir ganz unverschämt
schmeichelt, sagte ein Vielgeschmeichelter der Vor-
zeit, aber in einem Pfund Schmeicheley ist doch
immer eine Unze Wahrheit.“ Als dann Jemand

fragte: Welche ist die größte Tugend an diesem Geschmeichelten? antwortete der Schmeichler sehr naiv: „Die erste, die man in ihm entdecken kan.“

Georg III. König von England, starb am 29. Jan. d. J. Abends in dem königl. Schlosse zu Windsor, wo er sich seit seiner letzten Geisteszerrüttung unter Aufsicht befand, im 82. Jahr seines Alters, 60. seiner Regierung, und 10. seiner unglücklichen Geisteskrankheit. Diese entthob ihn völlig, bis zu seinem Verschenden, aller TodesSchrecken; obwohl ein Mann wie er, und ein Leben wie das seinige, unstreitig das rechtlichste in ganz Britannien, auch im Zustande der vollsten Besonnenheit sich nicht entfesselt haben würde vor dem beglückenden Uibergang in die höhere Heimath. Sein Verlöschen brach zwar schnell herein; aber keine physische Uiberreizung, wie sie wohl sonst in Fällen von GemüthsVerwirrung die letzten Augenblicke der Leidenden, durch augenblickliche Wiederherstellung ihrer Geisteskräfte erschwert, wodurch sie sich ihres vergangenen traurigen Zustandes bewußt werden, verbitterte ihm die ScheideStunde. Die zunehmende Schwäche löste sich in sich selber auf. Georg III. war als Regent und im Privatleben einer der achtungswürdigsten Menschen, die es jemals gab. Alle Britten, obwohl bekanntlich nichts weniger als freygebig mit ihrem Lob in solchen Fällen, erkennen dieß an; etwaige Ausnahmen sind nur solche, die selbst die Regel zur Ausnahme machen. Seine RegentenGeschichte gehört der WeltGeschichte an, in die England seit dem letzten halben Jahrhundert bedeutender als je einwirkte. Von seinem Privatleben meldeten diese Blätter schon mehrere Züge. Hier noch einige seines persönlichen Charakters: Er war sehr religiös. Als er bei seiner

Krönung am 22. Sept. 1761 nach geendigter Krönungs-Ceremonie das heil. Abendmahl zu nehmen im Begriff stand, besprach er sich mit dem Erzbischof von Carterbury, ob es nicht schicklich sey, während dieser heil. Handlung die Krone abzunehmen. Der Erzbischof wußte nicht, was er darauf antworten sollte. Da nahm der König sogleich die Krone vom Haupte, und setzte sie so lange bei sich nieder, bis die Feyerlichkeit beendet war. An demselben Abend verfertigte er selbst ein Gebet, worin er den Allmächtigen in den gottesfürchtigsten Ausdrücken um Beistand und Seegen für seine künftige Regierung bat. Diese religiösen Gesinnungen begleiteten den Verewigten durchs ganze Leben. Von Ehre hatte er sehr strenge Grundsätze. Als er dem ersten Gesandten der freygewordenen Nordamerikanischen Staaten, Hn Adams, die erste Audienz gab, sagte er zu ihm: „Sagen Sie Ihrer Regierung, daß ich der letzte in England war, Ihre Unabhängigkeit anzuerkennen; von nun an aber werde ich der erste seyn, sie zu genehmigen und zu achten.“ In seiner Lebensart war er sehr mäßig, einfach und häuslich. Er stand Winter und Sommer vor 6 Uhr auf; er kleidete sich selbst an und aus, ohne Bedienung, rasirte sich selbst ic. (Uiberhaupt ließ er sich ungern Jemand an den Leib kommen.) Den Abend brachte er stets im Kreise seiner Familie zu. Musik liebte er leidenschaftlich; auch dreselte er gerne. (Sein Gehilfe im Dresfeln starb vor etwa 20 Jahren in hohem Alter zu Preßburg in Ungarn. Derselbe bezog bis zu seinem Tode eine ansehnliche königl. Pension aus London.)

Anekdoten. Resignation. Zu Ludwigs XIV. Zeiten war in einer freundschaftlichen Gesellschaft ziemlich frey über Frau v. Maintenon

gesprochen worden. Man hoffte von einem der Gäste, In v. Corlenelli, etwas Näheres zu erfahren. Ein PolizeyBeamter begab sich zu ihm und es kam zu folgendem Gespräch: Fr. Wo haben Sie am Abend jenes Tages gespeist? Antw. „Es ist mir nicht erinnerlich.“ Fr. Kennen Sie nicht die Herren **? Antw. „Mich bedünkt, daß ich es nicht weiß.“ Fr. Haben Sie nicht den Abend bei ** zugebracht? Antw. „Das ist mir ganz und gar entfallen.“ Fr. Sollte denn aber ein Mann, wie Sie, dergleichen Dinge vergessen? Antw. „Mein Herr, in Gegenwart eines Mannes, wie Sie, bin ich nicht ein Mann wie ich.“ — *Interpunctio*. Die Franzosen haben das Sprichwort „Pour un point, Martin perdit son âne“ (Wegen eines Punctes verlor Martin seinen Esel.) Der große Haufe tappt mit der Nachweisung des Ursprungs von diesem Sprichwort geradewegs auf den Esel zu, und sagt: Hans und Martin hätten um einen Esel gewürfelt; Martin habe ein Auge (un point) weniger geworfen, und um dieser Kleinigkeit willen seinen Esel verloren. Allein die H. H. Antiquaren erklären dieß wie billig auf eine gelehrtere Weise. Sie melden aus einem alten Tractat des Guido Panciroli: „De claris legum etc“, daß Cardan, oder nach Anderen Albericus von Rosata, Vorsteher des Collegiums zu Asello, über dem HauptEingang desselben den gastfreyen Vers hatte eingraben lassen: Porta patens esto. nulli claudaris honesto.“ (Sey offen, Thüre, und keinem Ehrenmanne verschlossen.) Aber der Steinmetz, wie die meisten dieser Kunstherren noch heut zu Tage pflegen, brachte die *Interpunctio* unrecht an. Er setzte nämlich: Porta patens esto nulli. claudaris honesto! (Für Keinen sey offen

Thüre, dem Ehrenmanne verschlossen.) Unwillig über dieses Versehen entließ der Hervorstehende den Vorsteher, dessen Nachfolger dann unverzüglich die Interpunction berichtigen ließ und folgenden Vers noch hinzusetzte: Pro solo puncto caruit Martinus Asello. (Wegen eines einzigen Punktes verlor Martin (die Vorsteher-Stelle von) Asello.) Die Unwissenheit nahm später jenes Asello für das Verkleinerungswort von asinus, und so entstand daraus das französische âne samt dem Sprichwort.

Andeutungen. Gypsen. Wir erwähnten in No XC. dieser Bl. v. J. einiges über den hohen Werth, welchen man in Sachsen auf die Anwendung des Gypses bei Kleefeldern, und überhaupt beim Futterbau, legt. Auch zeigten wir vor 2 Jahren an, daß Hr. Hugo Altgraf zu Salm, Director der k. k. Mährisch-Schlesischen Ackerbaugesellschaft, einen Preis von 1000 fl. und eine Gold-Medaille für den Entdecker eines ergiebigen Gypsbruches in Mähren, aussetzte. Schon diese zwei Thatsachen deuten auffallend an, daß es mit dem Gypsen (Überstreuen der Klee- u. Felder mit Gyps) ein sehr vortheilhaftes Bewenden haben müsse. Noch mehr: In den Nordamerikanischen Freestaaten, z. B. in dem von Delaware, bezog man vor einigen Jahren, bevor man dort einheimische Gypsplätze entdeckte, sogar aus Europa, von Montmartre bei Paris, Gyps zum Behuf obgedachter ökonomischen Zwecke. Es war der berühmte Dekonom Hr. Pfarrer Mayer zu Kupferzell in der Pfalz, der zuerst (S. sein „Ganzes der Landwirthschaft“) nachdrücklich auf diesen Gegenstand aufmerksam machte. Aber erst in neueren Zeiten verbreitete sich durch die große Lehrmeisterin Erfahrung die Wi-

berzeugung von dem außerordentlichen Nutzen des Gypfens in ihrem vollen Umfang. Diese Ueberzeugung ist jetzt so weit gediehen, daß von dem durch Ergiebigkeit und Güte großen und starkbenützten Gypsbruch zu Klosterbrunn bei St. Pölten alljährlich beträchtliche Sendungen nach allen Seiten der Oesterreichischen Monarchie, nach Brünn, Prag, ic. ic. verlangt werden und abgehen. In mehreren Gegenden Oesterreichs gypft jeder Bauer 2- bis 5mal im Jahre. Auch in Ungarn sind bereits einige, besonders an Oesterreich nahe gelegene Dominien mit diesem vortreflichen Verbesserungsmittel ihres Futterbodens vertraut. Ein Schustermeister zu Preßburg bezieht aus obgenanntem Bruche alljährlich mehrere hundert Centner dieses Gypfes und verschleift ihn dann weiter. Der Gegenstand verdient demnach allgemeine Verbreitung, und wir wünschen hiezu durch diese Empfehlung recht sehr beizutragen; überzeugt, daß man uns dafür Dank wissen wird. Eigentlicher Dünger ist der Gyps nicht, sondern seine Wirksamkeit besteht darin, daß er die Nahrungskräfte des Erdreichs zur schnelleren und stärkeren Entwicklung bringt. Seine Anwendbarkeit verträgt sich daher selbst mit dem besten Boden. In Oesterreich fördert er mittelmäßiges Land zu 2-, 3- bis 5fachem Ertrag an Heu, Klee, Wicken, Futterkräutern ic. Ausgestreut wird er auf die betreffenden Felder, auf Wiesen, Kleefelder ic., am besten bey feuchter (nicht heftiger Regen-) Witterung, oder zu einer Tageszeit wo die Pflanzen stark bethaut erscheinen, im Frühjahr, im Herbst, auch nach jedem Schnitt. Seine Wirkung im Boden dauert einige Jahre fort; er ist daher nachhältig. Bezogen kan er werden von Hn Unt. Carl An-

dorfer, bürgerl. Handelsmann zu Pesth, beim goldenen Stern. (S. hierüber in unserer heutigen Ztg's Beilage die mercantilische Nachricht, worin auch die Schriften angezeigt sind, welche diesen Gegenstand umständlich und manichfaltig behandeln. Unter vielem andern wird darin auch gemeldet: „Auffallende Dienste leistet der Gyps auch beim weissen Kraut. Will dieß nicht recht fort, so braucht man nur, wenn es sich zu schließen anfängt und vom Thau noch naß ist, auf jede Pflanze, vorzüglich auf die inneren Blätter, so viel zu streuen, als man zwischen drey Fingern fassen kann. Ist die Witterung nur einigermaßen günstig, so werden dann alle Köpfe dicht und fest.“)

Miscellen. Künstliche Füße. Hr Anton Graf Wurmbbrand, k. k. Oberlieutenant in der Armee, macht unterm 15. d. M. im „Aufmerksamen“ zur Gräber Ztg., folgendes bekannt: „Ich bin seit October 1815 (Schlacht bei Leipzig) bleffirt, und verlor den rechten Fuß ober dem Knie. Ich mußte mich eines künstlichen Fußes bedienen, und ließ mir von Zeit zu Zeit bald bei diesem bald bei jenem der empfohlenen berühmten Meister einige verfertigen, welche mir aber nie die gewünschte Hilfe leisteten. Sowohl der i. J. 1814 in Wien um den Preis von 30 Ducaten angeschaffte, als auch der i. J. 1818 daselbst um 260 fl. W. W. verfertigte entsprach der Erwartung so wenig als die, welche ich später in Gräß und Radkersburg bestellte. Nun gelang es im vorigen Jahre dem Joseph Werschitsch (Tischlermeister auf der Prentl nächst Radkersburg), mir einen Fuß zu verfertigen, der sowohl an Zuverlässigkeit als Erleichterung und Dauer alle bisher so kostspielig angeschafften

weit zurücksetzt. Die EisenArbeit hieran ist von Joseph Berger, Büchsenmacher zu Radkersburg. Am Schlusse dieser Bekanntmachung sagt obgenannter Hr. Graf Wurmbrand: „Wer sich wegen Bestellung solcher Füße des Nähern unterrichten und meine Anleitung und Verwendung in Anspruch nehmen will, möge sich mündlich oder schriftlich an mich wenden (in Gräß.)“ Beigefügt dieser Anzeige ist eine bestätigende nähere Erklärung des k. k. Rathes und dirigirenden Stabsfeldarztes Dr. Niedl, mit dem Zusatz, daß ein solcher künstlicher Fuß von Hrn. Werschitsch nur 100 fl. W. W. kostet, und zwar die Arbeit des Tischlers 40 fl., die des Büchsenmachers 30 fl., das Ubrige für Uiberzug, Federwerk ic. — Gefährlicher Fehltritt. Das Journal de Paris meldete unlängst: In der Gemeinde Aubepierre gingen vor Kurzem ein Paar Freunde an Feldern vorüber. Sie sahen einen todten Hund liegen, und der Eine wollte ihn mit dem Fuße bei Seite stoßen, als sogleich zwey Flintenschüsse auf ihn und seinen Begleiter losgingen, von denen der eine dem zunächst Gestandenen das Bein zerschmetterte, und der andere dem Begleiter den Arm verwundete. Es war eine WolfsBatterie; das Hundsklas war der Köbder daran. — Die Wölfe. Laut dem „Sylvan, oder Jahrbuch für Forstmänner ic. auf 1819 von Fischer und Lauroy“ sind im Jahr 1818 in den Preussischen RheinProvinzen 1080 Wölfe erlegt worden, wofür von der Regierung 12,000 Rthlr Schußgeld bezahlt wurden.

Charaden.

Dignus sum; in propria causa, si divido, iudex.

Raubvogel ist's. Gethellt, gebeknt, doch nur im Neben,
Vorn Waffen, hinten Raubthier unter Quadrupeden.

Charaden No 15, Tutamen. Siegellauf.